

# Fundstellen und Schutzzonen

Autor(en): **Reding, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie  
Baselland**

Band (Jahr): - **(2019)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-880567>

## **Nutzungsbedingungen**

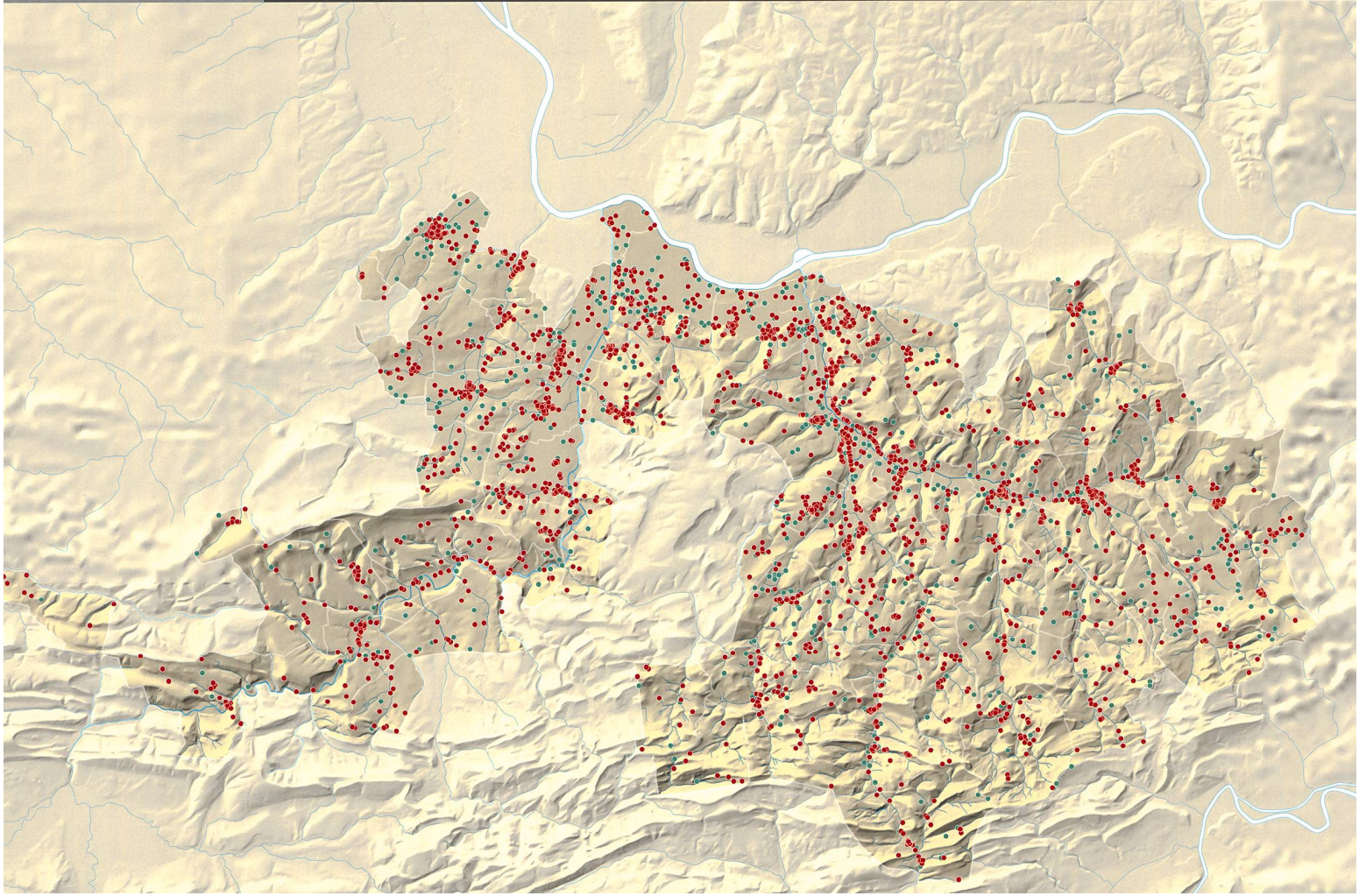
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Fundstellen und Schutzzonen

Ende des Jahres 2019 enthielt die Fundstellendatenbank 4144 Dossiers, was einen Zuwachs von 100 Eintragungen gegenüber dem Vorjahr bedeutet. In 13 Dossiers bereits bekannter Stätten kamen neue Informationen hinzu. Ein Grossteil der neuen Fundstellen wurde durch die Dokumentation von Bodeneingriffen oder Umbauten historischer Gebäude erfasst. Dies ist als Erfolg der gezielten archäologischen Überwachung von Baumassnahmen zu werten.

Weitere Einträge sind der Durchsicht historischer Quellen aller Art sowie der routinemässigen Kontrollen von Bodeneingriffen durch die Archäologie Baselland zu verdanken. Schliesslich sind Fundstellen hervorzuheben, die von ehrenamtlichen Mitarbeitern der Archäologie Baselland und von aufmerksamen Bürgerinnen und Bürgern gemeldet wurden.

Wie immer gilt es parallel dazu abzuklären, ob durch die neuen Dossiers weitere Schutzzonen definiert werden müssen oder ob sie Auswirkungen auf den Perimeter bereits vorhandener haben. Infolge dessen wurden fünf Schutzzonen angepasst und drei neue erfasst. Die Gesamtzahl der Schutzzonen steigerte sich 2019 damit auf 785.

Den Bauherren, Architektinnen und Bauleuten, die in ihren Projekten eine fachgerechte archäologische Untersuchung ermöglicht haben, aber auch den vielen engagierten Sammlern und Forscherinnen, die dazu beitragen, das Wissen über das kulturelle Erbe unseres Kantons zu erweitern und zu bewahren, gebührt unser herzlicher Dank.

Christoph Reding

Die Karte zeigt sämtliche bekannten archäologischen Fundstellen des Kantons Basellandschaft (ausserhalb der Römerstadt Augusta Raurica).

## Baustellenkontrolle

**Gelterkinden, Chapfweg, Arnold Grieder hilft beim Einmessen einer eisenezeitlichen Schicht.**

Im Jahr 2019 wurde die Hundertergrenze geknackt: Die Schreibende begleitete zum ersten Mal über 100 Baustellen mit Bodeneingriffen im gesamten Kanton Baselland. Das bedeutete zu Hochzeiten, fünf bis sechs Baustellen täglich zu besichtigen und auf archäologische Strukturen und Funde hin zu

untersuchen. Diese Begleitungen wurden schriftlich und fotografisch dokumentiert. Die zur Verfügung stehenden Ressourcen der Baustellenkontrolle kamen dadurch an ihre Grenzen.

Der Einsatz wurde jedoch durch Erfolge gekrönt: Aufgrund der archäologischen Begleitung wurden über 17 Fundstellen im Kanton Baselland neu erfasst oder bestätigt. Auf zwei Baustellen wurden Voraushube überwacht, auf die jeweils ein Grabungseinsatz von mehreren Wochen bis einigen Monaten folgte. Dank diesem Vorgehen liessen sich die Projekte an der Florastrasse in Binningen (S. 36–45) und an der Reinacher Baselstrasse (S. 54–57) ohne Bauverzögerungen durchführen. Bei den restlichen Fundstellen handelte es sich um kleinere Befunde, die zeitgleich mit dem regulären Bauaushub entweder durch die Schreibende selbst oder durch das Grabungsteam dokumentiert werden konnten.

Eine interessante Untersuchung versprach das Projekt zur Entleerung des hinteren Weihers in der Ermitage von Arlesheim, das auf Mitte November



2019 angesetzt war. Nach dem Abfluss des Wassers und dem Entfernen des Schlammes wollte die Archäologie in Zusammenarbeit mit der Integrativen Prähistorischen und Naturwissenschaftlichen Archäologie (IPNA) der Universität Basel Bodenproben entnehmen. Diese hätten auf organische Reste wie Pollen hin untersucht werden sollen, um so bestenfalls einen Einblick in die Kultur- und Landschaftsgeschichte der letzten paar Tausend Jahre im Bereich der Ermitage zu gewinnen. Es bestand auch die Möglichkeit, alte, längst vergessene Stauvorrichtungen zu finden. Das Projekt lief zuerst gut an, musste letzten Endes jedoch aus verschiedenen widrigen Umständen eingestellt werden. So gab es Probleme beim Ablassen des Schlammes und Verzögerungen durch mutwillige Zerstörung von Hilfsmitteln der Baufirmen. Da die Laichzeit der Amphibien bereits Mitte Februar 2020 begann und der Weiher bis zu diesem Zeitpunkt wieder gefüllt sein musste, wurde das Vorhaben schliesslich abgebrochen. Die archäologischen Untersuchungen sind damit jedoch nicht vom Tisch, sondern lediglich um voraussichtlich drei Jahre verschoben. Dann stehen die baulichen

Massnahmen zur Staudammertüchtigung an, da die Weiher und ihre Wehre nicht mehr den neuesten gesetzlichen Anforderungen entsprechen.

Im Berichtsjahr testete die Archäologie Basel-land in Zusammenarbeit mit der Bauverwaltung

**Lausen, Furlenboden.**  
Unsere diesjährige Lehrtochter Laura Meier mit römischer Baukeramik, die Baggerführer Rui Diaz geborgen hat.



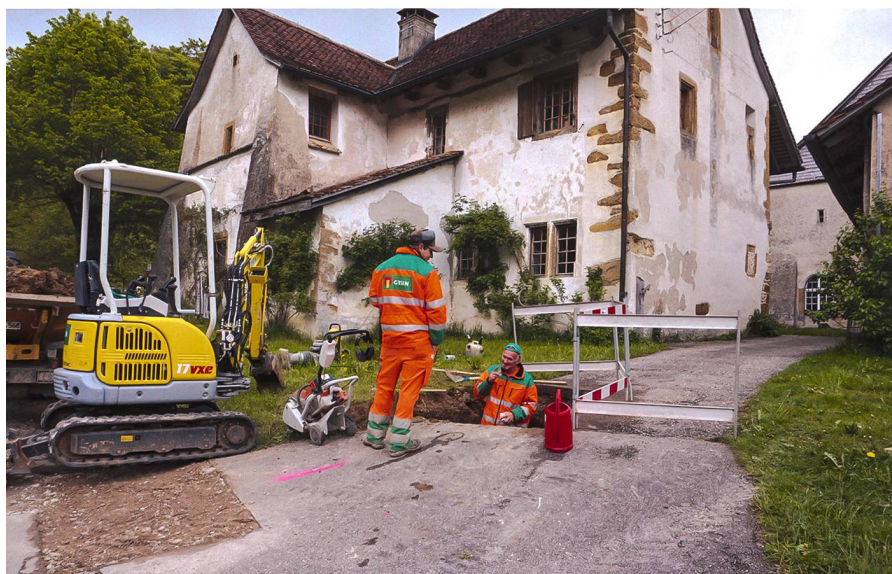
**Stets eine Baustellenkontrolle wert ist das Kloster Schöntal, auch wenn diesmal keine archäologischen Funde zum Vorschein kamen.**

von Muttenz eine neue Strategie zur Erfassung von Tiefbauprojekten, die nur eine Bewilligung auf kommunaler Ebene benötigen. Der Austausch verlief einwandfrei, und so konnte Simone Kiefer in Muttenz einige Projekte begleiten. Vielen Gemeinden ist es nicht bewusst, dass sämtliche

Erdarbeiten in archäologischen Schutzzonen der Archäologie Baselland gemeldet werden müssen.

Die Zusammenarbeit mit den kommunalen Bauverwaltungen wird noch weiter verfeinert, damit die Archäologie Baselland nur für jene Bodeneingriffe aufgeboten wird, die in ungestörten Bereichen erfolgen. Denn gerade bei der Kontrolle von Tiefbauarbeiten kommt es auf den richtigen Zeitpunkt an. Die Gräben werden schon während des Aushubs sehr schnell seitlich verspriesst. Eine volle Einsicht in die Baugrube ist deshalb oft ein Glücksfall und mit den Bauarbeiten vor Ort gut zu koordinieren. Die sehr gute Zusammenarbeit mit der Bauverwaltung Muttenz hat uns aufgezeigt, wie einfach die Archäologie Baselland auf die projektierten Tiefbauarbeiten der Gemeinden aufmerksam gemacht werden kann. Im Moment wird noch ausgewertet, wie sich Aufwand und Ertrag zu einander verhalten.

Auch die Bauforschung wurde im 2019 ordentlich auf Trab gehalten. Das kleine Team hatte 51 Objekte zu bearbeiten, zwölf mehr als im Vorjahr.



Dabei wurden 26 Bauuntersuchungen durchgeführt und 13 Dossiers für bauhistorische Hinweise angelegt. Zwölf Objekte boten schliesslich doch zu wenige Erkenntnisse und wurden deshalb als negative Befunde registriert.

Unter den diesjährigen Projekten war zum Beispiel der vermutete Dinghof in Burg im Leimental. Nebst der Bauuntersuchung haben die Umbaumaassnahmen hier eine kleine Ausgrabung ausgelöst. Spannend war auch ein Taunerhaus im Dorfkern von Pratteln, das mit der Unterstützung von Nora Näf zeitnah digital dokumentiert werden konnte. Ein weiteres Highlight zeigte sich hinter den unspektakulären Mauern eines Wohnhauses im Dorfkern von Reigoldswil: Beim Freilegen der Wände im Gebäudeinneren kamen umfassende Reste einer Holzständerkonstruktion zum Vorschein.

Die Schreibenden bedanken sich an dieser Stelle bei allen auf den Baustellen zuständigen Personen, vor allem den Bau- und Baggerführern, für die unkomplizierte Zusammenarbeit. Ein besonderer

Dank geht an die Kantonale Denkmalpflege für die angenehme Zusammenarbeit und dafür, dass die Archäologie Baselland von Anfang an in die Abläufe miteinbezogen wird.

Bericht: Simone Kiefer und Claudia Spiess

**Willkommene temporäre Unterstützung in der Bauforschung: Nora Näf dokumentiert eine Fassade in Zunzgen.**



Auswahl von Steinartefakten aus der «Neolithischen Sammlung Rudin» (NESAR): Fragment einer Mahlplatte, drei Beilklingen aus Felsgestein und eine aus Silex sowie drei Messerklingen aus Silex von Giebenach. Der Mahlstein ist 25 Zentimeter lang.





### **Kurt Rudin-Lalonde (1926 – 2019): ein ganz besonderer Ehrenamtlicher**

Mit Kurt Rudin verstarb 2019 ein unermüdlicher Heimatforscher, der sich schon als Jugendlicher mit feinem Gespür und grosser Begeisterung mit der Archäologie des Baselsbiets beschäftigte. Durch seinen steten Kontakt mit professionellen Archäologen und Institutionen, aber auch durch das intensive Studium der Fachliteratur, erweiterte er laufend seine Kenntnisse und erforschte auf dieser soliden Basis – nur unterbrochen durch einen mehrjährigen Aufenthalt in Kanada – mit grossem Erfolg seinen Heimatkanton. Dabei widmete er sich vor allem dem Aufspüren und Absammeln von jungsteinzeitlichen Freilandfundstellen, wo unsere sesshaften Vorfahren vor etwa 6000 Jahren als Ackerbauern und Viehzüchter lebten. Über 130 Fundmeldungen im Archiv der Archäologie Baselland sind mit dem Namen des Seltisbergers verbunden!

Die erste neolithische Entdeckung von Kurt Rudin geht ins Kriegsjahr 1943 zurück. Damals wurde er als Gewerbeschüler zum obligatorischen

Arbeitsdienst aufgeboten, um auf der Anhöhe der Rüti bei Lausen zusätzliches Ackerland für den Anbau von Kartoffeln und Getreide zu gewinnen. Beim Pflügen der Ackerflächen fand er sein erstes Artefakt: ein Silexmesser. Dass es nicht bei diesem Fund blieb, zeigt in eindrucklicher Weise seine

**Der junge Hobbyarchäologe auf einer Ausgrabung von Prof. Rudolf Laur-Belart, um 1960.**



Funde aus der jungsteinzeitlichen Siedlungskammer Seltisberg. Oben: Pfeilspitzen, Bohrer (Dickenbännlispitzen) und Kratzer aus Silex. Unten: Steinbeil-Klingen.

umfangreiche und gut dokumentierte Sammlung, die er zusammen mit Jürg Sedlmeier in der Zeit von 1990 bis 1998 im Rahmen eines Lotteriefonds-Projektes inventarisierte. Anschliessend übergab er seine Sammlung verdankenswerter Weise der Archäologie Baselland, um sie weiteren Forschungen zugänglich zu machen.

Wegen der natürlichen Verwitterungsvorgänge im Freiland sind auf den heutigen Ackeroberflächen jedoch nur Steinartefakte zu finden. Wie eine moderne Untersuchung auf dem Ötschberg bei Bennwil zeigt, sind deshalb jungsteinzeitliche Keramikscherben oder sogar Artefakte aus organischen Materialien nur mittels Grabungen in gut erhaltenen Bodenschichten zu erwarten, die unterhalb der Ackerböden liegen. Es ist geradezu bezeichnend, dass die Fundstelle auf dem Ötschberg schon 1960 von Kurt Rudin entdeckt und anschliessend bis 1988 abgesucht wurde. Auf Grund seiner Informationen wurde diese für die Forschung wichtige Siedlungsstelle schliesslich im Jahr 2000 mit einer gross angelegten Grabung vor der Zerstörung durch den Bau der Transitgasleitung sorgfältig dokumentiert.

Trotz der ungünstigen Erhaltungsbedingungen in den meisten Freilandstationen geben die bis heute lokalisierten Siedlungsorte und die daraus stammenden Oberflächenfunde einen guten Überblick über die neolithische Besiedlung unserer Region. Dies ist zu einem grossen Teil Kurt Rudin zu ver-



danken. Er entdeckte respektive betreute nämlich während seiner jahrzehntelangen Tätigkeit nicht weniger als 51 Stätten, von denen er mehr als 50 000 Oberflächenfunde barg. Ein spezielles Interesse widmete er dabei seiner Wohngemeinde Seltisberg. Die Hochfläche um das Dorf lässt sich heute dank seiner Forschung als topografisch gut abgrenzbare neolithische Siedlungskammer bezeichnen, wo vor etwa 6000 Jahren sieben eng beieinander liegende Wohnplätze existierten.

Doch Kurt Rudins Einsätze galten nicht nur der Jungsteinzeit. Auch bronze- und eisenzeitliche Fundstellen – etwa in Bubendorf, Muttenz und Pratteln – gehören zu seinen Entdeckungen. Vor allem lag ihm aber auch die Römerzeit am Herzen. Neben dem Gutshof «Im Winkel», gewissermaßen vor seiner Seltisberger Haustür, lieferte er entsprechende Fundmeldungen von Hemmiken bis Binningen. Besonders intensiv überwachte er das Gelände römischer Villen in Giebenach, Füllinsdorf, Bubendorf, Lausen und Pratteln. Weitere Schwerpunkte galten dem Kloster Engental bei

Muttenz und dem Umfeld der Burgruine Pfeffingen.

Seine Funde und Erkenntnisse hielten Eingang in mehrere Fachpublikationen, nicht zuletzt in das Kapitel über das Neolithikum im 1998 erschienenen Werk «Tatort Vergangenheit», das die Archäologie

**Neolithische Funde von Lausen, Rüti: zwei Kratzer und die 1943 entdeckte Messerklinge aus Silex, daneben zwei Beilklingen aus Felsgestein.**

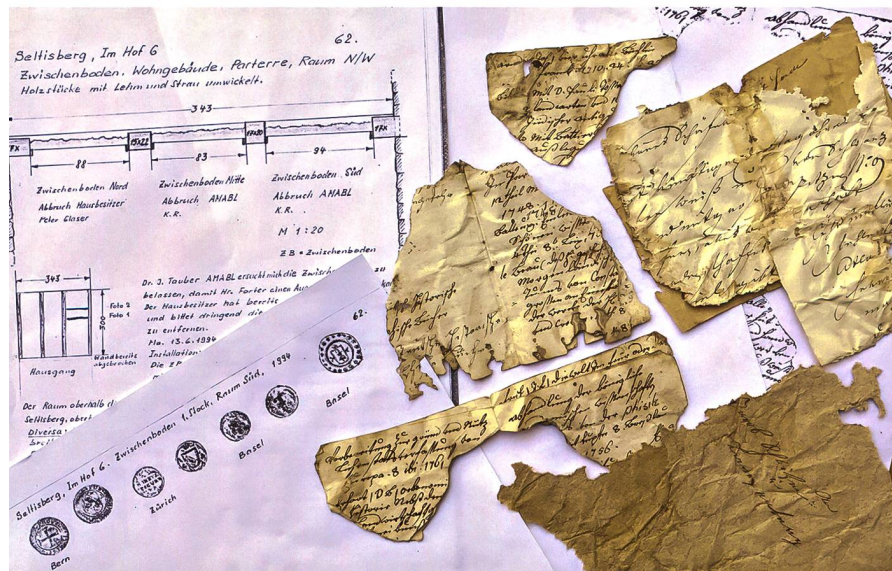


**Auch dies ist nicht alltäglich: gut dokumentierte Funde von Kurt Rudin aus dem Zwischenboden eines historischen Gebäudes in Seltisberg.**

des Kantons Baselland umfassend darstellt. Zu erwähnen sind auch die vielen von ihm selbst verfassten Berichte. Erschienen sind sie vor allem in regionalen Reihen, zum Beispiel im «Baselbieter Heimatbuch» und in den «Baselbieter Heimatblättern». In Letzteren erschien auch sein Beitrag über

die von ihm 1960 entdeckte und untersuchte neolithische Freilandsiedlung Blözen bei Pratteln, wo unter anderem etwa 1200 Bohrer vom Typ Dickenbännlispitze zum Vorschein kamen.

Kurt Rudin war ein ganz besonderer ehrenamtlicher Forscher. Anders als viele «Sammler» hat er seine Entdeckungen sorgfältig dokumentiert und sie der Forschung zur Verfügung gestellt, ja diese sogar selbst vorangetrieben. Die Funde sind beschriftet und somit auch für kommende Generationen verwertbar. Zudem hat Rudin sich nicht nur um seine Lieblingsepochen gekümmert, sondern – speziell in seiner näheren Umgebung – alles systematisch erfasst, was die Archäologie zur Geschichte der Region beitragen kann. Die nachmittelalterliche Zeit wurde in der regionalen Bodenforschung bisher ressourcenbedingt eher stiefmütterlich behandelt. Kurt Rudin hingegen hat



auch zur Epoche von 1500–1900 enorme Fundmengen zusammengetragen – ein einzigartiger Bestand, der die Neuzeitarchäologie noch intensiv beschäftigen dürfte. Die Archäologie des Baselbiets wäre ohne Kurt Rudin um Einiges ärmer. Auch posthum sei ihm für die daraus resultierenden Er-

kenntnisse gedankt, von denen die archäologische Wissenschaft noch lange profitieren wird.

Jürg Sedlmeier und Reto Marti, mit Dank an Ernst Rudin für mannigfaltige Unterstützung und Informationen

**Kurt Rudin (links) hat auch Fundensembles geborgen, die unsere Kenntnisse zur neuzeitlichen Keramik massiv erweitern werden.**

